

ENGAGEMENT LOUNT SECH!



EDITORIAL

Sie halten das erste Kéisecker-info nach dem Sommerferien in Händen, und es ist erneut besonders reichhaltig. Sie sind erneut herzlich auf das Oekofest eingeladen, das - neben dem attraktiven Programm - auch die Gelegenheit bieten soll, sich nach den Sommerferien zu begegnen, auszutauschen, gemeinsam zu entspannen und zu feiern. Schauen Sie vorbei! Bringen Sie auch Freunde mit.

Aber es gibt natürlich wie immer genug zu berichten. Die Serie «*En Ouer fir d'Natur*» wird fortgeführt, es wird von den Energiewochen und einer anregenden Konferenz zum Thema «Renovation» berichtet; dass die Jugend aktiv ist, erfahren Sie in einem Bericht von move. S. 7 u.v.a.m..

Auf den Seiten 3, 4 und 6 finden Sie aber sehr kritische Stellungnahmen des Mouvement Ecologique. Tatsache ist, dass diese Regierung das Rad in Sachen Ökologie derzeit auf frappante Art und Weise rückwärts dreht oder zu drehen versucht! Das Naturschutzgesetz soll weiter erheblich geschwächt werden; wenn festgestellt wird, dass in bestimmten Bereichen (vor allem Industrie und Gebäude) nicht die erforderlichen CO₂-Emissionen erfolgen, versucht man hier nicht gegenzusteuern sondern mit Rechenschiebereien das Problem zu übertünchen u.a.m.

Der Mouvement Ecologique erhebt seine Stimme und lehnt sich weiterhin gegen all jene Verschlechterungen auf und formuliert parallel konstruktive Vorschläge! «*Mir ginn eis net, stinn fir eng nohalteg Zukunft a géint des Deregulierung an!*»

AN EEGENER SAACH

KOMMT OP D'OEKOFEST DE SONNDEN, 21. SEPTEMBER AM PAFENDALL 10.30 – 19.00 AUER

Es ist wieder so weit. Das Oekofest steht vor der Tür. Auch 2025 wird das Oekofest ein "Volksfest" sein. Es verteilt sich über weite Teile des Pfaffenthals und bietet an einem Tag ein äußerst vielfältiges Programm.

Profitieren Sie davon an diesem Tag das beschauliche Pfaffenthal mit seinem authentischen Flair und seinen Geschichten kennenzulernen und genießen Sie gleichzeitig die Live-Musik, die 2025 besonders vielfältige Animation für die ganze Familie, beteiligen Sie sich an einer der angebotenen "Visites guidées", einem Workshop oder an einem der zahlreichen weiteren Angebote, wie z.B. den Ständen der 20 Aussteller:innen sowie dem kulinarischen Angebot.

Und natürlich: Treffen Sie kurz nach den Sommerferien auf sympathische Leute und leiten Sie die "Rentrée" mit ein.

Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall: Kommen Sie vorbei!

PROGRAMM Oekofest 2025

OUVERTURE / APÉRO

- 11:00 Begrüßung duerch Presidentin vum Mouvement Ecologique **Blanche Weber**, mat musikalescher Begleitung vun **Blue-ish** (Singer/Songwriter).

GUIDÉIERT VISITTEN (Départ beim Stand vum Mouvement Ecologique)

- 13:00 **De Pafendall: E liewegen Handwierksvéirel** (Dauer ca. 1 Stonn)
- 14:00 **Naturexkursioun duerch de Pafendall** (Dauer ca. 1 Stonn)
- 15:00 **Pfaffenthal-Clausen: Tal- und Höhenwanderung durch eine artenreiche Kulturlandschaft** (Dauer ca. 1,5 Stonnen)
- 16:00 **Déi 7 Puerten vun der Eecherpuert erop op de Fëschmaart** (Dauer ca. 1 Stonn)



PRAKTESCH ATELIEREN

- 14:30 **Atelier iwwer Smartphonnen: E neie kafen, e Reconditionéierten, Second-Hand...?** (Dauer ca. 1 Stonn, am Oekozynter Pafendall)
- de ganzen Dag iwwer **ASTM: interaktive Quiz / Atelier Zeralda: Kleedertauch / BAC: Meschen vun alkoholfräie Cocktails / Blue-ish art: Upcycling / Freunde des alten Handwerks asbl: Ausprobieren alter Handwerkskünste / Klima-Agence: Interaktives Spiel für Kinder "Mäin Ecoquartier" / Marcel Barros: Energie zuhause selbst produzieren / Naturwelten: Bemalen von Jutebeuteln / Upcycling Bitzeck / move. Rallye (Stand Mouvement Ecologique)**

ANIMATIOUN FIR GROUSS A KLENG

- de ganzen Dag iwwer: **Facepainting a Kleedertauch mam Atelier Zeralda** (Spidolsgaart) / **Mitmachen und Ausprobieren: Bau- und Wurfspiele** (Spidolsgaart/ beim Oekozynter) / **Prof. Fjölde** (beim Oekozynter) / **Offenes Kreativatelier** (beim Oekozynter) / **Schnitzeljagd von Kolibri asbl** (Mitmachzettel abzuholen am Stand Mouvement Ecologique) /
- 14:30 a 16:00 **"Tatta Margréitche"** (Start beim Stand Mouvement Ecologique)
- 14:00 - 17:00 **Canopée - Blumen a Gemeisgaart** (4, rue Vauban)
- 15:00 a 16:30 **Powershow mam Georges Christen** (beim Oekozynter Pafendall)
- 16:00 **Portugieseschen Danz vun der "Grupo Folclorico Mocidade Portuguesa do Luxemburgo"** (Spidolsgaart)

ÜBER 20 AUSSTELLER, DIE BERATEN, PRODUKTE VORSTELLEN UND AUCH ATELIER ANBIETEN

LIVE-MUSEK

- 11:30-13:00 **Blue-ish** (Singer/Songwriter) - Oekozynter Pafendall
- 12:00-13:30 **Hoffmann Brothers & Friends** (Jazz/Pop) - Bühn Spidolsgaart
- 15:00-16:00 **Irina Holzinger** (Folk/Rock) - Bühn Spidolsgaart
- 14:00/15:30/17:30 **Kevin Heinen** (Pop/Rock/Grunge) - Oekozynter Pafendall
- 16:00-17:00 **Grupo Folclorico Mocidade Portuguesa do Luxemburgo** (Tanz/Musik) - Spidolsgaart
- 17:00-18:00 **Rozeen** (Pop/Folk) - Bühn Spidolsgaart

Das genau Programm finden Sie - auch auf englisch und französisch - auf www.meco.lu.

Als Mitglied sind Sie natürlich auch besonders herzlich zur Eröffnung um 11.00 eingeladen! Wir stoßen- neben einer kurzen Rede der Präsidentin des Mouvement Ecologique - bei Live-Musik von Blue-ish auf das Fest an.

WEITERE FEHLENTWICKLUNGEN BEI DER REFORM DES NATURSCHUTZGESETZES: UMSETZUNG DER EU-DIREKTIVE ZU ERNEUERBAREN ENERGIEN GEFÄHRDET DEMOKRATISCHE RECHTE UND BIODIVERSITÄT

Seit Oktober letzten Jahres liegt ein Reformtext des Umweltministeriums zur Abänderung des Naturschutzgesetzes vor, der von vielen Seiten stark unter Beschuss geraten ist. Der Mouvement Ecologique hat in einer über 30-seitigen Stellungnahme erhebliche Schwächen am Gesetzesprojekt offen gelegt: Der Wohnungsbau wird nicht wirklich vorangetrieben (was das eigentliche Ziel des Reformtextes war), allerdings wird die Biodiversität geopfert, Grünstrukturen innerhalb der Ortschaften werden zerstört und nicht im erforderlichen Maß kompensiert. In Zeiten des Klimawandels, in denen ein Mehr an Grünflächen geboten ist, geschieht somit genau das Gegenteil. Auch wird nach Ansicht des Mouvement Ecologique EU-Recht verletzt.

Mit weiten Teilen der Kritik steht der Mouvement Ecologique nicht alleine da: natur&mwelt und der „*Observatoire de l'environnement naturel*“ aber auch der „*Ordre des architectes et ingénieurs-conseils*“ weisen auf erhebliche Mängel hin. Bis dato ist nicht gewusst, ob das Umweltministerium sich diese fachlich fundierte Kritiken zu Herzen nimmt und den schlichtweg schlechten Gesetzesentwurf überarbeitet oder aber nicht.

Allerdings scheint eher das Gegenteil der Fall zu sein: Denn das Ministerium hat vor einigen Wochen weitere Änderungen am Naturschutzgesetz vorgestellt, die ebenso problematisch sind!

Es geht dabei darum, eine EU-Direktive in Luxemburger Recht umzusetzen, die einen beschleunigten Ausbau der erneuerbaren Energien – also Windkraft, Solarenergie, aber auch von Versorgungsinfrastrukturen wie Hochspannungsleitungen – anstrebt. Gewisse Prozeduren sollen deshalb vereinfacht und beschleunigt werden. Der Mouvement Ecologique wehrt sich keineswegs grundsätzlich gegen Vereinfachungen, denn es muss in der Tat weitaus schneller vorgehen mit dem Ausbau der Energieinfrastrukturen, wenn Luxemburg wie vorgegeben 2050 klimaneutral sein soll.

Aber leider ergibt sich nach Lektüre folgende Analyse: Prozeduren werden durch juristische Unsicherheiten nicht wirklich beschleunigt, demokratische Rechte werden vielmehr in Frage gestellt und der Verlierer wäre erneut die Biodiversität.

Kernpunkt sind dabei sogenannte „*zones d'accélération*“, die mittels Gesetz ausgewiesen werden sollen. In diesen sollen „reduzierte“ und schnellere Prozeduren greifen und bestimmte Umweltanalysen nicht mehr in der Form erfolgen, damit dort Energieinfrastrukturen schneller gebaut werden können. So weit, so gut. Die Ausweisung der Zonen im Gesetzesprojekt ist allerdings völlig unzufriedenstellend geregelt:

- Die EU-gibt vor, dass bevor man derartige Zonen ausweist, innerhalb des „bebauten“ Bereichs alles unternommen werden muss, um dort den Ausbau von erneuerbaren Energien voranzutreiben. Dieser Nachweis müsste doch zuerst erbracht werden, bevor der Weg geebnet wird, die „zone verte“ großräumig für weitere Infrastrukturen zu öffnen! Die „zone verte“ ist generell schon einem enormen Druck ausgesetzt, um die Belange von Landwirtschaft, Naturschutz und Erholungsraum zu bedienen.
- Außerdem ist seitens der EU-Direktive vorgeschrieben, dass nur jene Gebiete als „zone d'accélération“ ausgewiesen werden dürfen, die sich besonders für diese Energieinfrastrukturen eignen. Von dieser Vorgabe findet man kein Wort im

Text des Umweltministeriums. Auf welche Art und Weise diese Pläne, die sicherlich in der Verantwortung des Energieministeriums liegen, in das Naturschutzgesetz eingreifen werden, bleibt völlig unklar.

- Darüber hinaus ist in keiner Form geregelt, wie die Ausweisung der Gebiete konkret erfolgen soll. Mittels welcher Prozedur? Oder ist angedacht, dass das Umweltministerium lediglich ein Dokument mit den „zones d'accélération“ erstellt, das ggf. nur vom Regierungsrat gutgeheißen werden soll, diese aber sonst keiner demokratischen Prozedur unterliegen? Denn immerhin werden diese Zonen erhebliche Auswirkungen auf die Landschaft und Biodiversität haben und sie tangieren eindeutig auch die Rechte von Landbesitzern und allgemeine Bürgerrechte. Neben der Beschleunigung der Prozeduren erhalten Projekte innerhalb dieser Zonen auch noch den Status der „*utilité publique*“. Bei anderen derartigen Planungen („plan sectoriel für Aktivitätszonen, für Wohnungsbau usw), erfolgt eine Ausweisung über das Landesplanungsgesetz ... im vorliegenden Gesetzesprojekt ist die Prozedur nicht einmal ansatzweise geregelt ... Das Gesetz steht dann auch im Widerspruch zur EU-Direktive, die durchaus eine Bürgerbeteiligung vorgibt.

Fazit: Mangelhafte Umsetzung gefährdet sowohl Energiewende als auch Umweltschutz

Es mag zwei Gründe für die mangelhafte Umsetzung geben: Entweder fehlt es dem Umweltministerium an politischem Mut für eine transparente Ausweisungsprozedur, oder die Reform ist schlichtweg unzureichend durchdacht. Der Mouvement Ecologique möchte ebenfalls verstehen, dass das Instrument der „zones d'accélération“ derzeit in Luxemburg womöglich gar nicht zur Anwendung kommen soll und das Gesetz daher nur aus formalen Gründen angepasst wird. Dennoch: Ein Gesetz muss langfristig tragfähig, rechtsicher und demokratisch legitimiert sein – was der aktuelle Entwurf eindeutig nicht gewährleistet.

Wie auch beim Projekt „*Méi a méi séier bauen*“ werden aufgrund einer mangelhaften und problematischen Umsetzung der Erhalt unserer natürlichen Umwelt sowie demokratische Rechte in Frage gestellt, ohne dass die erforderlichen Vorteile für den Ausbau der erneuerbaren Energien entstehen. Die nun geplante Form der Umsetzung wird dabei zudem ohne Zweifel zu – eigentlich vermeidbaren – Auseinandersetzungen führen, sodass dem Ausbau der Erneuerbaren ein schlechter Dienst erwiesen wird.

Der Mouvement Ecologique fordert das Umweltministerium auf, den Gesetzesentwurf zu überarbeiten, konkrete Planungen vorzulegen und Bürger:innen aktiv einzubeziehen – im Sinne eines wirksamen Klima- und Naturschutzes der Hand in Hand geht.

NATUR ELO!

FRISCHE WILDPFLANZEN-MISCHUNGEN IN UNSEREM SHOP: JETZT IST DER PERFEKTE ZEITPUNKT UM IHRE BLUMENWIESE ANZULEGEN!

Ob Sie brauchen die Fugen in ihrer Einfahrt oder doch auch die Balkonkübel ein bisschen „Bunt“? Dann nichts wie ran an die frisch eingetrudelten Saatgutmischungen von „Wëllplanzesom Lëtzebuerg“.

In den kommenden Herbstwochen kann nämlich angesät werden! So wird es ab dem kommenden Frühling dann schön farbig!

In unserem Shop im Oekozer Pafendall finden Sie **seit diesem Jahr neu im Sortiment:**

- LUX-Fugenmischung:

Zum Aufpeppen von schnöden Fugen zwischen Pflastersteinen können Sie diese Mischung an niedrigwüchsigen Wildblumen bestellen. Bei Gänseblümchen, Sonnenröschen und Mauerpfeffer schlagen nicht nur Insektenherzen höher! Der niedrige Wuchs macht die Mischung zudem pflegeleicht, dabei sorgt der mediterrane Duft des Thymians für „instant“ Aromatherapie und die pinken zarten Köpfchen der Heide-Nelke machen einfach gute Laune. (Preis: 18€ für Mitglieder des Mouvement Ecologique; 21€ für Nicht-Mitglieder)



© SICONA

- LUX-Blühender Schotterrasen:

Sowie die bisherige Schotterrasen-Mischung ist dieses Saatgut für steinigere, magere und trockenere Standorte gedacht. Der Unterschied ist nun, dass keine Gräser beigemischt sind und 100 % trockenheitsresistente Blumen ausgesät werden. Lassen Sie sich von der niedrig- bis mittelhohen (bis 100 cm) Blüten-Pracht verzaubern! Über 40 verschiedene Wildblumen sorgen die ganze Saison über für ein abwechslungsreiches Farbenbild und sind ein wohlgefülltes Buffet für einheimische Bestäuber. (Preis: 11€ für Mitglieder des Mouvement Ecologique; 13€ für Nicht-Mitglieder)



© SICONA

Weiterhin in unserem Shop erhältlich:

LUX-Blumenwiese (Preis: 13€ für Mitglieder des Mouvement Ecologique, 15€ für Nicht-Mitglieder), **LUX-Schotterrasen** (50 % Gräser 50 % Blumen) (Preis: 11€ für Mitglieder des Mouvement Ecologique; 13€ für Nicht-Mitglieder) und **LUX-Bunter Saum und Schmetterlingspflanzen** (Preis: 12€ für Mitglieder des Mouvement Ecologique; 14€ für Nicht-Mitglieder.)

Alle Saatgut-Tüten sind einheitlich für eine Fläche von 25 Quadratmeter befüllt.

Sie können die Mischungen bei uns im Shop erwerben (Oekozer Pafendall, 6 rue Vauban, L-2663 Luxembourg, Mo-Mi 8:00-16:30) oder per Post zugeschickt bekommen (zzgl. Porto).

Wussten Sie schon...?

Alle Saatgutmischungen vom „Wëllplanzesom Lëtzebuerg“ bestehen zu 100 % aus Pflanzenarten, die auch wild in der Natur hierzulande vorkommen. Deshalb eignen sie sich perfekt zur Förderung von Hummel, Schmetterling und Co. Mit diesen Mischungen können Sie selbst zu Hause ein bisschen Naturschutz betreiben.

Erfahren Sie in diesem Clip mehr über die Produktionsweise der Mischungen, von der aufwendigen Handsammlung in der freien Natur, über die Blumenfelder bei Luxemburger Bauern bis hin zur Fertigstellung der Mischung bei Rieger-Hofmann:



LUXEMBURGER REGIERUNG BESCHÖNIGT DIE KLIMABILANZ UND VERZÖGERT REDUKTION DER TREIBHAUSGASEMISSIONEN: KLIMASCHUTZ MUSS ENDLICH EINE REGIERUNGSPRIORITÄT WERDEN!

Eigentlich müsste ein Aufschrei durch das Land und die Politik gehen. Die Emissionen im Industriesektor in Luxemburg steigen seit Jahren an, statt abzunehmen (Anstieg von 21% gemäß vorläufiger Bilanz für 2024 seit 2004!).

Im Gebäudebereich liegen sie bei -19% im Vergleich zu 2005, in 4 Jahren (!) müssen wir -64% erreichen! Im Wasserbereich sind wir bei -3%, 2030 müssten es -40% sein!

Der Handlungsdruck wird immer stärker. Wie reagiert das Umweltministerium? Absolut unzufriedenstellend bis nicht!



Anfang August hat das Umweltministerium die vorläufige Klimabilanz 2024 vorgestellt. **Die objektive Analyse ist eigentlich klar: Luxemburg ist nicht auf Kurs!** Dass das Ministerium erneut versucht, diese Situation in rezenten Aussagen in der Presse schönzureden, ist unverantwortlich und verzögert die - auch aus wirtschaftlicher Sicht - so dringend gebotene Energietransition und den Klimaschutz.

Zwar liegen, so wie es das Ministerium hervorhebt, die Gesamtemissionen Luxemburgs unter dem Zielwert. Doch diese zunächst gute Botschaft verschleiert das grundsätzliche Problem!

Lediglich in den Bereichen Mobilität und Landwirtschaft halten wir die festgelegten sektoriellen Emissionsziele ein. In den zentralen Sektoren Gebäude und Industrie, aber auch im Bereich Abwasseraufbereitung, verfehlen wir die notwendigen Reduktionen der Treibhausgas-Emissionen jedoch sträflich. Weitaus schlimmer noch: Die **„Reduktionslücke“ zum geplanten Absenkpfad wurde in den letzten Jahren nicht verringert, sondern hat stetig zugenommen!**

Die Emissionen der Industrie lagen seit 2021 jedes Jahr über den vorgesehenen Emissionen, 2024 gemäß der provisorischen Bilanz sogar 38.5% darüber. Ähnlich sieht es im Bereich der Abwasseraufbereitung aus: 2021 lagen die Emissionen in diesem Sektor 2.1% unter dem jährlichen Zielwert, danach wurde dieser jedes Jahr überschritten, 2024 waren es sogar 9,2%. Im Gebäudebereich waren in den vorherigen Jahren zwischenzeitliche krisen- und witterungsbedingte Reduktionen festzustellen, die Emissionen weichen 2024 mit 11,6% trotzdem wieder stärker vom geplanten Reduktionspfad ab, als dies

2021 mit 10% noch der Fall war. Angesichts der vom PNEC vorgesehenen Reduktionen im Vergleich zu 2005 hinken die Evolutionen in diesen Sektoren also weit hinter diesen Zielen her.

Bis 2030, also in knapp 4,5 Jahren, müssten demnach nun sehr erhebliche Reduktionen (-65% in der Industrie, -45% im Gebäudesektor) erreicht werden. Eine absolut unhaltbare Situation! Wenn die Regierung im Allgemeinen und das Ministerium nun so tun, als ob diese höchst problematische Situation durch Rechenschiebereien zu bereinigen sei, ignorieren sie bewusst die notwendigen Klimaschutzziele sowie geltendes Recht!

Es führt kein Weg daran vorbei, dass Luxemburg mittel- und langfristig seine Sektorziele auch in diesen Bereichen einhalten muss und nicht – wie kürzlich seitens des Umweltministeriums dargelegt - diese nach unten revidiert, da sie als „teilweise zu ambitioniert“ oder als nicht konform zu neueren Projektionen der STATEC bezeichnet werden. **Die bestehenden Ziele sind im Sinne des Klimaschutzes unerlässlich – zu ambitioniert sind sie nur wenn es an politischen Rahmenbedingungen fehlt.** Und die STATEC-Projektionen sind lediglich das Resultat der politischen Rahmenbedingungen: Verbessern sich diese im Sinne des Klimaschutzes, fallen diese Berechnungen auch anders aus.

Der Schutz der kommenden Generationen gebietet die Klimaneutralität unserer Gesellschaft spätestens 2045, es kann also nicht sein, dass gewisse Aktivitätszweige weiterhin aus der Reihe tanzen, und die Politik auch noch versucht dies zu rechtfertigen!

Der Mouvement Ecologique stellt sich kategorisch dagegen, dass hier nun die auf wissenschaftlichen Notwendigkeiten beruhenden Ziele in Frage gestellt werden sollen. Deshalb müssen nun die politischen Rahmenbedingungen gesetzt werden, damit wir unseren europäischen Verpflichtungen im Klimaschutz gerecht werden, gerade auch im Industrie- und Gebäudebereich. Ansonsten kann die progressive Umstrukturierung und Anpassung dieser Sektoren nicht gelingen!

Jedes verlorene Jahr führt in der Tat dazu, dass die fehlenden Reduktionen in immer kürzerer Zeit nachgeholt werden müssen – mit deutlich höheren sozialen, ökologischen und ökonomischen Kosten. Mit jedem Jahr des Zögerns wird die Aufgabe schwieriger und schmerzhafter. Gelingt es nicht, die Emissionen in allen Sektoren ab jetzt zu reduzieren, eine Trendwende in die Wege zu leiten – sondern ist sogar das Gegenteil der Fall -, werden die negativen Konsequenzen erheblich sein. Wie soll dann die Dekarbonisierung bis 2045 gelingen ?

Der Mouvement Ecologique fordert die Regierung zu konsequentem Handeln auf, um die notwendigen Maßnahmen umzusetzen, die eine reale Reduktion der Treibhausgas-Emissionen in allen Sektoren und einen graduellen Umbau bestehender Strukturen sicherstellen.

Nur anhand verbindlicher und klarer Ziele kann zudem die nötige Planungssicherheit und der Innovationsdruck bestehen, die es Bereichen mit größerer Inertie ermöglichen, mit neuen Lösungen an der Transition mitzuwirken.

Klimabilanz Luxemburgs (Emission bezogen auf den im PNEC vorgesehenen jährlichen Reduktionspfad)				
	2021	2022	2023	2024 (vorläufige Daten)
Industrie * (Verhältnis reale Emissionsentwicklung gegenüber rechtlich verankertem jährlichem Emissionsquota) Die Emissionen 2024 im Vergleich zu 2005 (Wert auf den sich die Ziele des PNEC berufen):	551 / 455 +21.1%	487 / 431 +13.1%	533 / 408 +30.7%	532 / 384 +38.5% ----- +21% (PNEC Ziel 2030: -45%)
Abwasser * Die Emissionen 2024 im Vergleich zu 2005 (Wert auf den sich die Ziele des PNEC berufen)	185 / 189 -2.1%	190 / 180 +5.5%	196 / 171 +14.8%	178 / 163 +9.2% ----- -3% (PNEC Ziel 2030: -40%)
Gebäude * Die Emission 2024 im Vergleich zu 2005 (Grundwert auf den sich die Ziele des PNEC berufen)	1653 / 1497 +10.4%	1421 / 1396 +1.8%	1366 / 1295 +5.5%	1334 / 1195 +11.6% ----- -19% (PNEC Ziel 2030: -64%)

*in 1000t CO₂ Äquivalent

KONFERENZ

KONFERENZ-BERICHT DER ENERGIE- WOCHEN 2025: DIE ABRISSENTALITÄT MUSS WEG

Bei der Online-Konferenz am 21. Mai ging es um ein zentrales Thema der Bauwende: Warum werden Gebäude oft abgerissen, lange bevor sie wirklich am Ende sind? Gemeinsam mit dem Architekten und Stadtwissenschaftler Vittorio Magnago Lampugnani wurde darüber diskutiert, welche Mechanismen hinter dieser Entwicklung stecken – und wie sich diese Dynamik aufhalten oder durchbrechen lässt.

Der Bausektor zählt zu den größten Verursachern von Treibhausgasemissionen – nicht nur durch den Energieverbrauch im Betrieb, sondern vor allem durch die energieintensive Herstellung von Baumaterialien. Hinzu kommen ein enormer Ressourcenverbrauch und ein hohes Abfallaufkommen. Umso dringlicher ist es, der Schnellebigkeit im Gebäudebereich entgegenzuwirken, die sich in den vergangenen Jahrzehnten etabliert hat.



Ein enger Nachhaltigkeitsbegriff greift zu kurz

Lampugnani's erste These lautet: Die Debatte über Nachhaltigkeit in Architektur und Städtebau wird bisher zu eng geführt. Statt sich ausschließlich auf technische Effizienz oder CO₂-Bilanzen zu konzentrieren, müsse sie in einen breiteren historischen und kulturellen Zusammenhang gestellt werden. Nur durch diese Einbettung könne ein echter Wandel in der Baukultur gelingen.

Konsumismus als Haupttreiber

In seiner zweiten These macht Lampugnani einen übersteigerten Konsum zur Ursache der ökologischen Krise. Es wird gebaut, ohne dass echter Bedarf besteht – angetrieben von Produktionsüberschüssen in einem wachstumsgetriebenen Wirtschaftssystem. Das führt zu einer rücksichtslosen Ausbeutung natürlicher Ressourcen.

Wie aus Dauerbauten Wegwerfarchitektur wurde

Anhand eines historischen Rückblicks zeigte Lampugnani, wie ab dem 19. Jahrhundert – durch sinkende Material- und steigende Arbeitskosten – der Umgang mit Baustoffen zunehmend verschwenderisch wurde.

Der Konsumismus tat sein Übriges: In den letzten 100 Jahren wurden Gebäude immer kurzlebiger. Ihre Lebensdauer richtet sich heute weniger nach der Substanz als nach ökonomischen Interessen. Abgerissen wird oft, sobald der Bodenpreis steigt und eine Nachverdichtung lukrativ erscheint. Weitere Abrissgründe sind steuerliche Abschreibungen oder die Aufgabe der Nutzung.

Gebäude erhalten statt ersetzen

Lampugnani plädiert deshalb dafür, Gebäude so lange zu erhalten, wie es baulich sinnvoll ist – nicht nur wirtschaftlich oder funktional. Damit das gelingt, müssten sie anpassungsfähig, ästhetisch langlebig und möglichst einfach instand zu halten sein.

Bauen als soziale Verantwortung

Diese bauliche Stabilität ist nicht nur ökologisch relevant, sondern auch sozial: Sie schafft Orte, die sich dem ökonomischen Verwertungsdruck entziehen – und trägt zu einer Stadt bei, die nicht als Unternehmen funktioniert, sondern als nachhaltiges, soziales Gefüge.

Siedlungsflächen begrenzen, Landschaften schützen

Kritisch sieht Lampugnani auch die offene Bebauung in der Peripherie, die sich auf die Gartenstadtbewegung beruft. Heute leben rund 70 % der Europäer in suburbanen Räumen – mit hohem Energieverbrauch und starker Abhängigkeit vom Auto. Die Folge: Landschaft, unsere wertvollste Ressource, wird zunehmend verdrängt. Begrünte Städte können das nicht ausgleichen – entscheidend ist, die Ausweitung der Siedlungsflächen zu begrenzen.

Das nachhaltigste Gebäude ist das, das nicht gebaut wird

Deshalb fordert Lampugnani, grundsätzlich weniger zu bauen – insbesondere keine Zweit- oder Drittwohnungen, keine Ferienimmobilien und keinen spekulativen Leerstand. Der vorhandene Gebäudebestand müsse besser genutzt und weitergedacht werden. Neubau dürfe die Ausnahme sein, nicht die Regel.

Ein notwendiger Wandel

Was es dafür braucht, ist laut Lampugnani ein grundlegender Paradigmenwechsel – ein Umdenken auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene. Die ökologische Krise ist nicht allein technisch oder ökonomisch lösbar, sondern verlangt vor allem ein neues Verständnis von Maß und Ziel. Eine Wirtschaft, die sich von der Illusion des unbegrenzten Wachstums verabschiedet. Ist das eine Utopie? Ja – aber eine notwendige. Ohne diese Utopie, so Lampugnani, bleiben alle Bemühungen um nachhaltige Architektur bloß mildernde Maßnahmen – und werden die ökologische Katastrophe

Tipp: Wer tiefer einsteigen möchte, sollte sich auch die **Podiumsdiskussion** im Anschluss an den Vortrag ansehen. Gemeinsam mit Florian Hertweck, Professor für Architektur an der Universität Luxemburg, und Ben Pohl, Urban Designer bei Denkstatt sàrl und Mitgründer des Basel Institut für angewandte Stadtforschung, entstand ein spannender Austausch über neue Narrative, Sicherungsmechanismen und interdisziplinäre Kompetenzen für die Bauwende.

EN OUER FIR D’NATUR

ZWEE NEI KUERZVIDEOEN AN DER SERIE:

EN OUER FIR D’NATUR

Das Zwitschern einer Feldlerche, das Summen von Bienen oder ein verstecktes Schnaufen und Rascheln im Laub: all diese Töne erzählen von einer lebendigen, vielfältigen Natur, die uns Tag für Tag umgibt.

Viele dieser Stimmen werden leider weniger.

Mit der Kampagne „En Ouer fir d’Natur“ möchte der Méco die Aufmerksamkeit auf vielfach bedrohte Tierarten und ihre Lebensräume lenken - und dies mit einem Rate-Quiz verbinden.

Die 8. Episode zum Mauersegler und die 9. Episode zur Sumpfschrecke sind nun online auf www.meco.lu.

Welche Geräusche gehören zu unserer Natur? Was zeichnet die verschiedenen Tiere aus? Welchen Lebensraum brauchen die verschiedenen Arten und warum sind sie gefährdet? Was können wir alle zum Erhalt der vorgestellten Tierarten tun?

Raten Sie mit am Ende des aktuellen Videos – Um welches Tier handelt es sich in der nächsten Episode? Erkennen sie sein Geräusch?...

und gewinnen Sie pro Spot einen Naturata Einkaufsgutschein im Wert von 50€!

Die Auflösung erfolgt in der Regel nach zwei Wochen bei Ausstrahlung des nächsten Videos. Mailen Sie uns bis dahin Ihre Vermutung (secretariat@meco.lu) oder kommentieren Sie das Video auf Facebook oder Instagram. Pro Video wird unter den korrekten Antworten jeweils ein:e Gewinner:in ausgelost.

Am Ende der Kampagne werden per Zufallslos unter allen Teilnehmend:en während der gesamten Monate noch einmal drei tolle Preise vergeben – lassen Sie sich überraschen!

Möchten Sie immer die neuste Episode sofort hören? Dann abonnieren Sie sich auf die Newsletter des Mouvement Ecologique meco@oeko.lu oder auf die sozialen Netzwerke (Facebook: Mouvement Ecologique, Instagram: [@meco.lu](https://www.instagram.com/meco.lu)). Dort erfahren Sie immer, wenn eine neue Episode veröffentlicht wird.





STECKBRIEF

LUX: LEEËNDECKER
DE: MAUERSEGLER
LAT: APUS APUS



© Billy Lindblom, CC BY 2.0

Wer kreischt hoch oben im Sommerhimmel über der Stadt?

Haben Sie den Mauersegler im Clip erkannt?

„Sriih-sriih“... Dieser schrille Ruf gehört zum Mauersegler – und ruft unweigerlich Sommergefühle hervor. Viele verbinden mit diesen Rufen laue Sommerabende auf einer Terrasse im Dorf oder in der Stadt, von wo aus man die akrobatisch um einen Kirchturm ziehenden Scharen aus Mauerseglern gut beobachten kann – eine akustisch untermalte Flugshow quasi. Mauerseglern sind Zugvögel und nur sehr kurz hierzulande zu Besuch – von Anfang Mai bis Anfang August.

Der Mauersegler wird auf Luxemburgisch „Leeëndecker“ genannt. Diese Bezeichnung verdankt er seinem typischen Brutverhalten: Er sucht sich Spalten unter Dachvorsprüngen oder zwischen Mauerwerk und Dachziegeln als Brutplatz aus – oft hoch oben an Gebäuden.

Aber Achtung: Viele verwechseln ihn mit einer Schwalbe. Doch obwohl seine Silhouette ähnlich ist – beide Körper haben sich im Laufe der Evolution optimal auf die Insektenjagd im Flug angepasst – gehören die beiden zu völlig verschiedenen Vogelgruppen. Mauerseglern haben längere Flügel und eine „sichelförmige“ Silhouette.

Lebensweise

Der „Leeëndecker“ sucht sich Spalten unter Dachvorsprüngen oder zwischen Mauerwerk und Dachziegeln als Brutplatz aus – oft hoch oben an Gebäuden. Sein „Nest“ ist meist nur ein loses Häufchen aus Federn und Pflanzenteilen, das er während des Flugs in der Luft einsammelt.

Ein sehr bemerkenswerter Fakt über den Mauersegler ist, dass er nahezu sein ganzes Leben in der Luft verbringt – quasi ein Flugwunder! Nur zum Brüten setzt er sich, ansonsten ist er in der Luft unterwegs. Seine Beine sind so kurz, dass er nicht am Boden gehen kann, aber sie reichen aus, um sich an senkrechten Mauern oder Felsen festzukrallen.

Er schläft sogar im Flug – in Höhen von 1.500 bis 2.500 Metern! Wenn er Jungvögel zu versorgen hat, verbringt er täglich bis zu 18 Stunden auf Insektenjagd. Dabei legt er enorme Strecken zurück: teils über 900 km am Tag, um Nahrung wie Mücken, Fliegen und Blattläuse zu sammeln. Ein „Maufel“ kann aus 300 bis 1.500 Insekten bestehen – 1 bis 2 Gramm geballte Proteinladung für die hungrigen Jungen.

Falls das Wetter mal schlecht ist oder es kälter wird, verfallen die Jungvögel in eine Art energiesparenden Zustand, den Hungerschlaf oder die Kältestarre. So können sie mehrere Tage ohne Futter überleben, bis die Eltern – oft weit entfernt – mit frischer Beute zurückkehren. In Frankreich nennt man den Mauersegler auch „Hirondelle de pluie“ (Regenschwalbe), weil große Trupps bei Wetterumschwüngen im Tiefflug Insekten jagen – ein Zeichen für nahenden Regen.

Nach rund drei Monaten – etwa Anfang August – sind die Jungvögel flugbereit und folgen ihren Eltern in den Süden. Die Reise führt sie bis nach Südafrika, wo sie den Winter verbringen.

Verbreitung in Luxemburg

Der Mauersegler ist in vielen luxemburgischen Städten und Dörfern anzutreffen – allerdings nur dort, wo es noch geeignete Brutplätze gibt. Besonders aktiv ist er in älteren Gebäudestrukturen mit traditionellen Dachformen. Luxemburg liegt am nördlichen Rand seines mitteleuropäischen Brutareals.

Der Mauersegler ist in Luxemburg auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten, da seine Bestände stark zurückgehen. Er wird in der Kategorie „Vorwarnliste“ (Near Threatened) geführt.

Gefahren für den Mauersegler

Der Mauersegler wird in unseren Siedlungen immer seltener – der Hauptgrund ist die Wohnungsnot. Moderne Gebäude bieten keine Spalten oder Hohlräume mehr, in denen er seine Eier ablegen könnte. Alte Mauerritzen, früher ideale Brutnischen, sind heute meist verputzt oder versiegelt. Selbst kleinste Spalten unter der Dachtraufe werden bei Sanierungen verschlossen.

Hinzu kommt: Eine Sanierung während der Brutzeit kann ganze Kolonien auslöschen. Auch das Insektensterben wirkt sich indirekt aus – weniger Nahrung bedeutet geringere Überlebenschancen für die Jungen. Durch Wetterextreme wie lange Regenperioden kommt es immer häufiger zu Brutverlusten.

Wie kann ich dem Mauersegler helfen?

- **Nistplätze schaffen im Bestand und Neubau:** Bringen Sie spezielle Mauersegler-Nistkästen an – mindestens 5 m hoch, regengeschützt und mit freiem Anflug. Für Neubauten gibt es auch Fassadensteine mit integrierten Brutkammern zum Einbauen.
- **Nistplätze erhalten:** Planen Sie Sanierungen außerhalb der Brutzeit (Ende April bis Anfang August). Lassen Sie vorhandene Brutspalten möglichst offen (Gerüste und Staubnetze dementsprechend anbringen) oder ersetzen sie sie durch Ersatzquartiere.
- **Insektenvielfalt fördern:** Gestalten Sie ihren Garten naturnah – mit einheimischen Wildblumen und Sträuchern, ohne Pestizide – und unterstützen Sie biologische Landwirtschaft durch Ihren Konsum.
- **Melden und Mitmachen:** Teilen Sie Ihre Beobachtungen mit lokalen Artenschutzinitiativen wie SICONA oder Natur&Èmwelt. Gehen Sie auf Ihre Gemeinde zu, damit diese Nistkästen für Gebäudebrüter an ihren Gebäuden anbringt.



© Xiochemx.nl, CC BY-SA 4.0

Für weitere Infos zum Mauersegler und Schutzmaßnahmen sowie Beratung schauen Sie hier:

SICONA Luxemburg: Mauersegler-Projekt, <https://sicona.lu/mauersegler-2/> (auf Deutsch)

Natur&Èmwelt: Urban birds Projekt, <https://www.naturemweltasbl.lu/urban-birds/> (auf Französisch)

LBV München, Ausführliche Infos zu Artenschutz an Gebäuden:

<https://www.lbv-muenchen.de/unsere-themen/artenschutz-an-gebaeuden/schutzmassnahmen/> (auf Deutsch)



mit der finanziellen Unterstützung von



STECKBRIEF

LUX: SUPPEN-HEESPRÉNGER
DE: SUMPFSCHRECKE
LAT: STETHOPHYMA GROSSUM



© Alwek

Haben Sie die Sumpfschrecke im Clip erkannt?

Alle Heuschrecken zirpen? Dann haben Sie die Sumpfschrecke wohl noch nie gehört: „Tick – tick – tick!“ tönt es jetzt im Hochsommer von ganz bestimmten Stellen. Die Sumpfschrecke, eine recht auffällige Vertreterin der Heuschrecken, kommt in unserer Landschaft vor allem auf feuchten Wiesen, an Gräben oder auf brachliegenden Feuchtfeldern vor.

Das ungewöhnliche und einzigartige Tick-Geräusch entsteht, wenn die Sumpfschrecke eines ihrer bunt gemusterten Hinterbeine ruckartig über die Flügel schleudert. Ein genauer Blick lohnt sich: Die schwarz gefärbten Knie, leuchtend roten Unterseiten der kräftigen Hinterbeine und die gelben mit schwarzen Dornen bewehrten Schienbeine machen sie zu einer der schönsten heimischen Heuschrecken. Meist ist die Grundfarbe des Körpers grün, doch vor allem bei den Weibchen gibt es Farbvariationen, bei denen die Tiere rötlich überlaufen sind – ein Hinweis auf den französischen Namenszusatz „ensanglanté“.

Lauschen Sie aufmerksam beim nächsten Spaziergang über die „Gewan“ – vielleicht entdecken Sie sie am Rand eines Grabens oder zwischen dem hochgewachsenen Gras einer Feuchtwiese!

Lebensweise

In Luxemburg gibt es rund 50 verschiedene Heuschreckenarten – jede hat ihre eigenen Ansprüche. Manche lieben trockene, sonnige Böden mit Steinen, andere leben auf Bäumen. Die Sumpfschrecke hingegen braucht Feuchtigkeit – wie ihr Name es schon verrät. Im Sommer leben die erwachsenen Tiere in dichter Vegetation feuchter Wiesen, Brachen, Seggenrieden oder an den Ufern von Gräben. Sie ernähren sich vor allem vegetarisch von verschiedensten Gräsern. Ihre Eier legt die Sumpfschrecke in den Boden oder in Bodennähe zwischen Pflanzen. Wichtig ist dabei, dass der Standort ausreichend feucht bleibt – sonst vertrocknen die Eier oder die schlüpfenden Larven überleben nicht. Wissenschaftliche Studien haben ergeben, dass die Sumpfschrecke deshalb an Standorte gebunden ist, die im Winter zumindest kurzzeitig unter Wasser stehen.

Die Tiere durchlaufen fünf Larvenstadien, bevor sie als erwachsene Tiere (Imagines) zwischen Juni und September aktiv sind. Nur im ausgewachsenen Stadium produzieren sie den Tick-Laut. Denn der „Gesang“ dient dem Männchen zur Revierabgrenzung und Balz – oft ist er auch am frühen Abend gut hörbar. Die Sumpfschrecke ist übrigens eine der wenigen Heuschreckenarten, bei der das Weibchen manchmal ebenfalls einen leisen Klicklaut erzeugen kann.

Verbreitung in Luxemburg

Trotz ihrer hohen Ansprüche zählt die Sumpfschrecke in Luxemburg überraschenderweise zu den häufigeren Heuschreckenarten. Sie scheint relativ anpassungsfähig zu sein und kann sogar auf kleineren, extensiv genutzten Stellen überleben – zum Beispiel im hohen Gras rund um einen Graben, das seltener gemäht wird. Dies ist zum Teil auf ihr gutes Flugvermögen zurückzuführen, da sie dadurch neue Lebensräume gut (übergangsweise) besiedeln kann. Doch auf Dauer braucht sie größere, zusammenhängende Feuchtbiootope, die regelmäßig, aber schonend genutzt werden.

Weil sie vor allem auf extensiv bewirtschaftete Wiesen, Gräben und Feuchtbächen angewiesen ist, stellt sie eine wichtige Zeigerart für naturnahe, strukturreiche Feuchtlebensräume dar – Lebensräume, die auch für uns Menschen im Zuge des Klimawandels an Bedeutung gewinnen.

Denn: Feuchtgebiete wirken wie natürliche Schwämme in der Landschaft – sie speichern Wasser bei Starkregen und geben es in Trockenzeiten langsam wieder ab. Sie schützen damit vor Überschwemmungen ebenso wie vor Dürreperioden.



© Cavetelbrave

Gefahren für die Sumpfschrecke

Früher gab es in Luxemburg deutlich mehr feuchte Wiesen und Sümpfe – doch viele davon wurden über die Jahrzehnte entwässert, um sie landwirtschaftlich besser nutzen zu können. Andere Flächen wurden brachliegen gelassen, d.h. sie wurden nicht mehr bewirtschaftet, weil sie wirtschaftlich nicht rentabel waren. Nach und nach wuchsen dort Sträucher und Bäume auf, sodass die offenen, krautreichen Lebensräume verschwanden.

Hinzu kommt die intensive Nutzung der verbleibenden Wiesen: zu häufiges Mähen, starke Düngung und der Verlust von Strukturvielfalt (kleine Anhöhen, feuchtere Senken, krautreiche Säume...) schaden der empfindlichen Art. Ihre Eier brauchen dauerhaft feuchte und störungsfreie Bedingungen, doch diese sind in stark genutzten Flächen oft nicht mehr gegeben.

Wie kann ich der Sumpfschrecke helfen?

- **Feuchtwiesen schützen & wiederherstellen:** Unterstützen Sie Naturschutzorganisationen, die Feuchtgebiete pflegen, wiederherstellen („renaturieren“) oder sich dafür einsetzen – so entstehen Lebensräume für die Sumpfschrecke und viele andere Arten, von denen auch wir profitieren. Gehen Sie aktiv auf Ihre Gemeinde zu, damit auf deren Flächen solche Projekte umgesetzt werden.
- **Durch bewussten Konsum Landschaft und Natur schützen:** Kaufen Sie Produkte von Landwirt:innen, die nach Prinzipien des Bio-Landbaus oder naturnah wirtschaften – z. B. Heu von ungedüngten Wiesen oder Fleisch aus extensiver Weidewirtschaft: <https://agriculture.public.lu/de/veroeffentlichungen/ernaehrung/bio/einkaufsfuehrer.html>. Auch Projekte wie „Natur genießen“ in Luxemburg fördern solche Betriebe: <https://naturgenessen.lu/>
- **Heuschrecken im Allgemeinen helfen:** Ihre Wiese seltener und abschnittsweise mähen: Weniger ist mehr: Ob im Garten oder in der offenen Landschaft, Wiesen sollten nur ein- bis zweimal im Jahr gemäht werden – möglichst spät und nie vollständig, damit bei jeder Mahd Rückzugsräume für Schmetterlings, Heuschrecken & Co. erhalten bleiben. Verzicht auf Dünger und Pestizide.

Weiterführende Infos und Quellen finden Sie hier:

orthoptera.ch – Fachportal zur Heuschreckenfauna Mitteleuropas:

<https://www.orthoptera.ch/wiki/arten/caelifera/oedipodinae/item/stethophyma-grossum> (auf Deutsch)

BUND – „Ach du Schrecke!“- Artikel über die Lautäußerungen von Heuschrecken:

<https://www.bund.net/bund-tipps/detail-tipps/tip/unser-tipp-im-august-ach-du-schrecke/> (auf Deutsch)



mit der finanziellen Unterstützung von



© Dirk Ingo Franke, CC BY 3.0



© Ökologix

UND EWIG GRÜSST DAS MURMELTIER ... KEINE FORTSCHRITTE BEI DEN SCHULOBSTAUSCHREIBUNGEN!

Bis zum 01. September lief zum 17. Mal die Ausschreibung für das in den Schulen vom Staat verteilte Obst für die Jahre 2025-2026. Dabei handelt es sich um sage und schreibe 156 Tonnen.

Bei der Auswahl, welches Schulobst verteilt wird, könnte das Landwirtschaftsministerium so richtig Akzente setzen in Richtung Biolandbau, regionale Landwirtschaft, Reduktion der Pestizidbelastung der Kinder (Haarproben des Gesundheitsministeriums haben ergeben, dass alle Kinder belastet sind), Förderung der Biodiversität!

Doch leider weit gefehlt. Zum 17. Mal verpasst das Ministerium diese Chance, sodass der Mouvement Ecologique schon fast traditionsgemäß sagen muss: leider eine äußerst Ungenügende für das Ministerium (wenn wir schon im schulischen Bereich sind).

Leider lernt das Landwirtschaftsministerium nicht von Restopolis. Restopolis, unter der Federführung des Erziehungsministeriums, ist es gelungen, dank Food4Future sowohl den Biolandbau als auch die regionale Landwirtschaft voranzubringen. Dies, indem klar erkennbar ist, wohin die Reise geht! Vor allem regionalen biologischen Produkten wird bei den Ausschreibungen absolute Priorität eingeräumt. Diese Kriterien sind sogar wichtiger als der Preis! Die Konsequenz: Hiesige Landwirte wissen, dass diese Produkte nachgefragt werden und können ihre Produktion phasenweise umstellen, da sie eine gewisse Planungssicherheit erhalten! Ein Mehrwert für alle.

Vertreter:innen des Landwirtschaftsministeriums zeigen sich mittlerweile gerne auf Pressefotos mit Restopolis, doch bei eigenen Projekten und Ausschreibungen sind sie nicht beispielhaft. Alles bleibt beim Alten.

Hier dominiert nach wie vor der Preis! Zwar brüstet sich das Ministerium damit, dass mittlerweile 32% des eingekauften Obst- und Gemüses aus biologischer Produktion stammen soll. Aber: verhehlt wird nicht, dass diese 32% ausschließlich durch Bananen und Karotten zustande kommen! Dass diese aus biologischer Produktion stammen, ist sicherlich positiv zu werten, aber: während Bananen laut Ausschreibung bio-zertifiziert oder aus fairem Handel stammen müssen, sucht man z.B. bei Äpfeln, Birnen vergebens nach solchen Kriterien! Dabei weiß man beim Landwirtschaftsministerium aufgrund eigener Analysen der ALVA¹ ganz genau, dass vor allem Äpfel aus konventionellem Anbau quasi immer Rückstände von vielen verschiedenen Pestiziden beinhalten. Auch wenn in der Regel die Schwellenwerte für einzelne Pestizidwirkstoffe theoretisch eingehalten werden – die Auswirkungen vom Zusammenspiel mehrerer Wirkstoffe sind nicht ausreichend erforscht und somit nicht reglementiert. Pestizide sind problematische schädliche Stoffe, sie gehören nicht in Lebensmittel. Eigentlich müsste es eine Selbstverständlichkeit sein, dass man des-

halb gerade bei Kindern auf Nummer sichergeht und Obst aus biologischer Produktion einkauft. Im Übrigen: es geht auch um die Biodiversität, und dort ist der Nachweis der mit den Pestiziden verbundenen Problemen längstens erbracht.

Die Schlussfolgerung: Das Landwirtschaftsministerium verletzt erneut seine Verpflichtung gegenüber der Gesundheit der Kinder, der biologischen Landwirtschaft sowie dem Biolandbau sträflich und hinkt Restopolis meilenweit hinterher.

Der Mouvement Ecologique erwartet, dass das Ministerium:

- endlich entscheidet, dass in der 18. Ausschreibung weitaus mehr biologische regionale Produkte eingekauft werden und die biologische Produktion wichtiger als der Preis ist und somit ein deutliches Signal für die Zukunft gibt (bei Restopolis kommt der Preis an dritter Stelle der Auswahlkriterien, bei dem Schulobstprogramm spielt er zu sage und schreibe 50%!)
- Es kann und darf nicht sein, dass wir von den Bananen produzierenden Ländern im Süden erwarten, dass sie biologische Bananen anbauen, während wir es hierzulande nicht schaffen, den Biolandbau bei unserem eigenen Obst umzusetzen.
- umgehend darlegt, wie die Einkaufspolitik in den kommenden Jahren grundsätzlich aussehen soll! So entsteht Planungssicherheit für Landwirte und Akteure, die verstärkt in Richtung



Obstanbau gehen möchten und somit wird die regionale Obstbauproduktion durchaus gefördert. Restopolis hat aufgezeigt, dass diese Strategie aufgehen kann. **Man muss es nur wollen.**

Anmerkungen des Mouvement Ecologique zu den Ausführungen des Ministeriums im Pressedossier unter dem Kapitel:

« Réponse à certaines critiques récurrentes publiées chaque année en réponse à cet appel d'offre »

Das Ministerium hat wohl mit einer Reaktion gerechnet und versucht diese Argumente mittels einer Rubrik „réponse à certaines critiques récurrentes“ aufzugreifen. Der Mouvement Ecologique möchte diese Ausführungen wie folgt kommentieren (Sie finden die Ausführungen des Ministeriums unter <https://www.meco.lu/de/blog/documentcenter/und-ewig-gruesst-das-murmeltier-keine-fortschritte-bei-den-schulobstausschreibungen/>)

- **Ausbau von regionalem Obst und Gemüse:** Es ist positiv, dass die regionale Produktion zugenommen hat. Dies reicht jedoch nicht aus.
- Der Umstand, dass man sich an der Ausschreibung nur beteiligen kann, wenn man **große Quantitäten** Obst anbieten kann), wird damit argumentiert, dass die Kontrolle der Qualität dann leichter wäre und sich Landwirte zusammenschließen könnten, um an der Ausschreibung teilnehmen zu können. Dies mag nachvollziehbar sein. Aber: Fakt ist, dass es doch mit einem erheblichen Aufwand für die Landwirte verbunden ist, wenn sie den Zusammenschluss organisieren sollen (Absprachen untereinander, Verrechnungen usw.), zumal wenn man keine gewisse Sicherheit des Absatzes hat. Mit diesem Problem sind die Landwirte immer wieder konfrontiert, z.T. auch bei den Restopolis-Ausschreibungen. Die Zeit ist absolut überfällig, dass das Landwirtschaftsministerium derartige Zusammenschlüsse aktiv fördert und nicht nur den Landwirten sagt: Ihr könnt das ja tun, wenn ihr wollt. Hier ist eine offensive dynamische Politik gefordert.
- Hervorgehoben wird seitens des Landwirtschaftsministeriums, dass 1/3 der angebotenen Lebensmittel aus biologischem Landbau stammen müssen. Es ist ja wichtig, dass Luxemburg Produkte aus den Ländern des Südens in Bio-Qualität importiert (und damit deren Landwirte anregt, Biowaren zu produzieren). Aus hiesiger Produktion, welche den weitaus größeren Anteil ausmacht, müssen aber nur die Karotten biologisch produziert sein. Warum nicht auch Äpfel, Birnen...? Warum das Landwirtschaftsministerium davon ausgeht, dass **Landwirte in den Ländern des Südens Biokriterien respektieren sollen, die hiesigen aber kaum, bleibt ein Rätsel.**
- Angeführt wird auch, das Schulobstprogramm sei kein Instrument zur **Förderung der „nouvelles productions fruitières pérennes“**. Doch genau das denkt der Mouvement Ecologique! Warum dies nicht der Fall sein soll, führt das Ministerium auch nicht an.
- Die Lebensmittelinspektion führt regelmäßig Analysen der Lebensmittel durch und dabei zeigt sich, dass die Grenzwerte eines einzelnen Pestizids in der absoluten Mehrzahl der Proben bei Obst und Gemüse grundsätzlich unterschritten werden, dass sie – so das Ministerium – gesund sind. Dies unabhängig davon, ob sie aus konventionellem oder biologischem Anbau stammen, so eine weitere Ausführung. Die Qualität der Analysen der ALVA sind unumstritten, sie sind auf EU-Niveau sicherlich auf einem sehr hohen Niveau. Wie weiter oben allerdings bereits ausgeführt, sollte man jedoch hinsichtlich des **Zusammenwirkens von Pestizidrückständen**, und auch der akkumulativen Wirkung einzelner Wirkstoffe Vorsicht walten lassen. Besonders wenn es um die Gesundheit sensibler Gruppen geht, sollte es doch selbstverständlich sein, dass auf pestizidrückstands**FREIE** Lebensmittel zurückgegriffen werden soll. Pestiziden gehören nicht in unsere Lebensmittel, und dies wird mit biologischen Produkten weitgehend erreicht.
- Verwiesen wird darauf, dass das Schulobstprogramm seitens der **EU zu 50% kofinanziert** wird und die EU vorgibt, dass der Preis zu 50% ausschlaggebend sein muss. Stellen sich 2 Fragen: Setzt sich Luxemburg auf EU-Ebene dafür ein – immerhin wird dieser Prozentsatz der EU seit zig Jahren als Problem seitens Luxemburgs angeführt – dass dieser Prozentsatz reduziert wird? Und: Ist Luxemburg wirklich auf den Beitrag der EU angewiesen, wenn im Gegenzug aber die Biodiversität in Luxemburg und die Gesundheit der Kinder sowie die Biolandwirtschaft gefördert werden könnten? Wären dies nicht gut investierte nationale Gelder?

¹ Administration luxembourgeoise vétérinaire et alimentaire

“ZESUMME FIR EIS ZUKUNFT” – ENG MOVE.LERIN ZU BUDAPEST

Um Ufank vun der Sommervakanz war eng jonk Move.lerin an der Weltgeschicht ënnerwee, an zwar zu Budapest. Do huet d’Jo Ann move. op der Assemblée générale vun YFOEE (Young Friends of the Earth Europe) vertrauten. Rëm zréck zu Lëtzebuerg gouf et dann nawell vill vun der Aventure ze zielen. Liest hei an dem Jo Ann säi Bericht eran.

YFOE Europe ass eng europäesch Organisatioun, déi sech mat allerhand Themen an Erausforderungen an der Welt ausernee setzt. Ob et lo em eis Ëmwelt, Klimagerechtegkeet, Migratioun, Fraerechter, Krich a Friden oder aner wichteg aktuell Sujete geet - YFOE ass do fir Jonker aus allen Ecker an Europa ronderëm déi Sujeten zesammenzebréngen. Ech hat d’Chance bei der Generalversammlung 2025 dobäi ze sinn, well move. eng representativ Organisatioun vun YFOE ass. Si hunn nämlech a bal all Land vun der EU direkt YFOE-Zesummeschlëss fir u Projeten, Aktiounen a Campagnen ze schaffen. De Mouvement Ecologique ass déi Lëtzebuerger Sektioon vu Friends of the Earth (FoE), der Mammenorganisatioun vun YFOEE.



Fir mech war et net nëmme eng flott Erfahrung, well ech nach ni an Ungarn war, mee virun allem war et eng immens Opportunitéit fir Mënschen a mengem Alter aus ganz Europa ze treffen, déi sech, wéi ech, mat wichtige Themen auserneeetzen an eis Welt zum bessere gestalten wëllen.



Déi 5 Deeg souze mir net nëmme steif bei engem Dësch an hu geschwat, mee et war eng aktiv an dynamesch Konferenz mat vill Ofwieslung. Zum Beispill hu mir iwwer de Sujet vun der Klimagerechtegkeet diskutéiert, an deem mir eis dës Froe gestallt hunn: Wien ass responsabel, bzw. geet et iwwerhaupt ëm Responsabilitéit? Sollt een sech moralesch verpflichtet fillen a wa jo, ab wéini? Mir sinn dann och zum Schluss komm, datt et d’Zil misst sinn, grouss Konzern a Lobbyen dozou ze verpflichten, fir Verännerung ze suergen, well si ee groussen Afloss hunn.



Och den Engagement vu Jonke war e Sujet. Vun iwwerall koom den Echo, dass et méi schwéier gëtt, Jonker fir den Ëmweltaktivismus ze begeeschten. Mir hunn iwwer méiglech Methode geschwat fir dat ze änneren, wéi z.B. Jonker méi aktiv an de Schoule matrappen, an och d’Organisatioun selwer mat méi Tools ausstatten (Social Media Formatiounen etc.).



Nieft méi eeschten Diskussiounen an Theme konnte mir och mol gutt zesumme laachen - eppes wat mir och wichteg war, wëll een sech sou besser kennegeléiert huet a Lien’e maache konnt. Wat jo och de Sënn vun der ganzer Saach war, wëll YFOE nennt sech jo net fir näischt e “Grassroots Network”. Hei hunn ech och dat Konzept vun der Community of Care kennegeléiert, also dem Versuch fir all Mënsch an der Ronn aktiv ze weisen, datt seng Meenung wichteg ass a respektéiert gëtt a fir gläichzäitig och bei eiser Sich no Léisungssätz eng holistesche Approche ugoen ze kënnen wou all betraffe Persoun matdenke kënnen.



Et war een Zesummekommen, wou mir iwwer eis Situatiounen an Defi’e vun doheem bericht an och gedeelt hunn, wat fir potenziell Léisungen et scho ginn. Ech war engersäits faszinéiert an awer och erfieert wéi Situatiounen a Länner, déi Kilometer vunenee fort sinn, sech änelen. Ech hunn och realiséiert, datt mir alleguer déi nämmeleche Kämpf bestreide mussen an een zesumme vill méi erreche ka wéi eleng. Deemno war och eng aner wichteg Fro déi, wéi ee Gemeinschaften rëm besser stärke kann, sief dat am Duerf an engem Quartier oder op méi grousem Niveau. Esou kann een net nëmme am Beräich vun der Nohaltegkeet méi séier viru kommen, zum Beispill duerch eng gemeinschaftlech Energiegewinnung, mee och als Gesellschaft, zum Beispill andeems een zesumme Kultur erlieft a Projeten ëmsetzt. Fir move. kann dat och bedeuten, datt mir méi staark ginn, wa mir eis besser op internationalem Niveau vernetzen a mat aneren Organisatiounen zesummeschaffen, fir zesummen no Léisungen ze sichen.

Während der néier Opstellung vum YFOE Comité an dem Ausschaffe vun eisen Ziler hunn eis ungarisch Frënn eis Budapest gewisen, ob dat lo bei enger Owespromenade un der Donau oder bei engem Ausflug bei eng “Community energy” war. Op der AG sinn awer och nei Aarbechtsgruppen an d’Liewe geruff ginn, wou d’Memberorganisatiounen sech dran engagéiere kënnen (wéi z.B. Youth Empowerment, Mercosur, Derogation Wave etc.) a wou elo och scho move-ler vun eis aktiv sinn. Zum Schluss huet een sech u sech méi Zeit matenee gewünscht fir iwwer all déi Themen, déi eis beweegen, ze schwätzen an auszetauschen.



Ech hunn zu Budapest eng Rei wonnerbar Leit kennegeléiert vun deenen ech vill geléiert hunn an déi mir och néi Iddie ginn hunn, wéi ech mäin Deel als Aktivistin fir eng besser Welt bäidroen kann. Et geet nämlech em eis Zukunft a fir déi musse mir eis zesummen asetzen!



UNTERWEGS MIT DEN ENERGIEWOCHEN – VISITEN

Im Rahmen der Energiewochen 2025 standen unter dem Leitgedanken „Gebäude erhalten statt abreißen – ein Appell für unsere gebaute Zukunft“ fünf beispielhafte Projekte im Mittelpunkt, die eindrucksvoll zeigten, wie Umbau und Umnutzung bestehender Bausubstanz nicht nur ressourcenschonend, sondern auch identitätsstiftend sein können.

Geschichte bewahren durch Umnutzung

Die erste Station war ein ehemaliger Hof in Esch/Alzette, der über Generationen hinweg vielfältig genutzt wurde – zunächst als Möbelladen, später als Architekturbüro. Durch diese kontinuierliche Anpassung an neue Anforderungen konnte das Gebäude bis heute erhalten bleiben. Der heutige Eigentümer und Architekt legte großen Wert darauf, die baulichen „Zeit-Schichten“ sichtbar zu machen. Erinnerungen und Spuren vergangener Nutzungen wurden nicht überdeckt, sondern bewusst behutsam freigelegt.



Früher war es selbstverständlich, dass Gebäude sich wandelnden Nutzungsbedürfnissen anpassten – heute ist dies leider zur Ausnahme geworden. Die geltende Bauordnung erschwert häufig den Umbau bestehender Strukturen und macht den Abriss samt Neubau oft zur einfacheren Option. Der Denkmalschutz kann hier zwar schützend wirken, jedoch auch hinderlich sein, wenn er zu starr ausgelegt wird. Ein zu konservierender Umgang friert Gebäude in einem bestimmten historischen Zustand ein – das erschwert die Umnutzung und gefährdet ihre künftige Nutzung. Die Geschichte eines Gebäudes kann dann nicht fortgeschrieben werden; es droht zur musealen Hülle zu verkommen.

Ein pauschaler Denkmalschutz für alle Bestandsgebäude, wie teils gefordert, ist daher keine Lösung. Vielmehr braucht es eine differenzierte Bauordnung, die zwischen Neu- und Altbau unterscheidet und bestehende Bauten realistisch bewertet.

Wandel als Chance für den Erhalt

Auch das zweite Beispiel, das alte Pastorenhaus in Saeul, belegt die Kraft der Umnutzung. Vom Pfarrhaus zur Dorfschule und heute zur Touristenunterkunft – der kontinuierliche Wandel bewahrte das Gebäude vor dem Verfall. Lediglich in der Zeit der Leerstandnutzung war sein Fortbestand gefährdet.

Die Besichtigungen zweier ehemaliger Höfe in Bartringen und Dillingen zeigten anschaulich, wie aus einstigen Funktionsbauten wie Scheunen oder Ställen moderner Wohnraum entstehen kann. Natürlich erfordert dies bauliche Anpassungen, insbesondere im Hinblick auf heutigen thermischen Komfort.

In Bartringen wurde das Dach mit Holzfaserdämmung und die Außenwand von innen mit Kork gedämmt, wodurch die denkmalgeschützte Außenansicht gewahrt blieb. Kontrovers wurde jedoch ein neues Traufholz an der Giebelseite: Die Denkmalschutzbehörde forderte dessen Entfernung unter Androhung von Anzeige und dem Entzug von Fördermitteln.



In Dillingen setzte der Fonds du Logement das Prinzip „Haus-in-Haus“ um: Hinter der historischen Hof-Fassade wurde ein neuer Holzbau errichtet, in dem vier Reihenhäuser entstanden. Auch das Haupthaus und sein Anbau wurden umfassend saniert und zu Wohneinheiten umgebaut. Das Ergebnis: viel neuer, bezahlbarer Wohnraum – im alten Gewand.



Bauen im Einklang mit der eigenen Geschichte

Die letzte Visite führte nach Greiveldingen, wo ein Bauherr sein Elternhaus liebevoll und nachhaltig renovierte, um es für kommende Generationen zu erhalten. Mit natürlichen Baustoffen und einem feinen Gespür für Details wurde das Haus erneuert, ohne seine Seele zu verlieren. Auch das Gasthaus, das nun in dritter Generation betrieben wird, konnte so erhalten bleiben – ein wichtiger sozialer Ankerpunkt im Dorfleben.

Fazit: Weiterbauen statt abreißen

Alle besichtigten Projekte zeigen: Der Erhalt bestehender Gebäude spart nicht nur CO₂, sondern bewahrt auch ein Stück Geschichte, Identität und Gemeinschaft. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass eine Umnutzung möglich bleibt – und dass Bauordnungen sowie Denkmalschutz sich der Realität des Bestands anpassen.

Statt Ressourcen zu verschwenden und Altbauten abzureißen, braucht es eine Kultur des Weiterbaus. Erhalten, renovieren, umbauen – das bedeutet: nachhaltig handeln, kulturelle Werte schützen und Lebensqualität steigern.

